

IT-Bildungsoffensive Teilprojekt TP1a

## Vorgehensplanung

# Modellschulen «Digitale Schule VS»

November 2020

### **Autorenschaft:**

Marcel Jent

Simon Hefti

Ralph Kugler

Matthias Vogel

Manuel Rehmann

### **Kernteam TP1a**

**PHSG:** Simon Hefti, Marcel Jent, Matthias Vogel

**Amt für Volksschule:** Manuel Rehmann

<b>1</b>	<b>Begriffsklärungen</b>	<b>4</b>
<b>2</b>	<b>Leitideen</b>	<b>6</b>
<b>3</b>	<b>Szenarien (Entwicklungsschwerpunkte)</b>	<b>9</b>
3.1	Blended-Learning	9
3.2	E-Portfolio	12
3.3	One-to-One Computing	14
3.4	Vorgehen bei der weiteren Ausarbeitung der Szenarien	15
<b>4</b>	<b>Rekrutierung Modellschulen</b>	<b>17</b>
4.1	Selektionsprozess	17
4.1.1	Phase 1 - Information: Plattform und Veranstaltungen	17
4.1.2	Phase 2 – Passung: Einbezug der Szenarien	18
4.1.3	Phase 3 - Selektion: Finale Selektion	18
4.1.4	Bemerkungen zum Selektionsprozess	18
4.2	Ausschreibung	18
4.3	Interessensbekundung und Bewerbung	19
4.3.1	Bestandteile Interessensbekundung (Nach Phase 1)	19
4.3.2	Bestandteile Bewerbung (Nach Phase 2)	20
4.4	Grundbedingungen	20
4.4.1	Minimalanforderungen an IT-Infrastruktur	20
4.4.2	Personal und Ressourcen	20
4.4.3	Bereitschaft für Schulentwicklungsprozesse	21
4.4.4	Beteiligung am Transferprozess auf Folgeschulen	21
<b>5</b>	<b>Begleitung Modellschulen</b>	<b>22</b>
<b>6</b>	<b>Transfer auf die Folgeschulen</b>	<b>23</b>
6.1	Anforderungen und Aufgaben an die Modellschulen	24
6.2	Transfer parallel zur Begleitung der Modellschulen	24
6.3	Transfer nach Begleitung der Modellschulen	25
6.4	Transferprodukte	25
<b>7</b>	<b>Kosten und erforderliche Ressourcen</b>	<b>27</b>
<b>8</b>	<b>Empfehlungen weiteres Vorgehen</b>	<b>28</b>
8.1	Empfehlungen Vorgehen nach Abschluss des Teilprojektes	29
<b>9</b>	<b>Quellen</b>	<b>29</b>
<b>10</b>	<b>Abbildungsverzeichnis</b>	<b>30</b>
<b>11</b>	<b>Anhang</b>	<b>31</b>

## Einleitung

Im Teilprojektauftrag TP1a Modellschulen werden die organisatorischen, technischen und finanziellen Aspekte des Teilprojektes 1a im Rahmen des Schwerpunktes I erläutert. Diese Vorgehensplanung konkretisiert die Ausführungen aus dem Teilprojektauftrag TP1a in den inhaltlichen, terminologischen und konzeptionellen Grundlagen im ITBO-Schwerpunkt «digitale Schule» (vgl. Kanton St. Gallen (2019)).

Die Vorgehensplanung und der Teilprojektauftrag TP1a sind das Fundament und die verbindliche Grundlage für die Ausarbeitung der Detailkonzepte in den anschliessenden Teilprojektphasen. Das Teilprojekt 1a ist trotz der separaten finanziellen und zeitlichen Planung und inhaltlichen Ausarbeitung eng mit dem Teilprojekt 1b «überfachliche Kompetenzen» verbunden. In der Vorgehensplanung werden deshalb auch Verweise auf den Teilprojektauftrag 1b «überfachliche Kompetenzen» zu finden sein. Die Vorgehensplanung ist folgendermassen gegliedert und versteht sich als Anhang des Teilprojektauftrages TP1a:

- **Kapitel 1** (Begriffserklärungen) klärt die wichtigsten spezifischen Begriffe, die im Teilprojektauftrag und der Vorgehensplanung verwendet werden.
- **Kapitel 2** (Leitideen) erläutert die Leitideen, welche für die gewählte Vorgehensplanung massgebend sind.
- **Kapitel 3** (Szenarien) beschreibt mögliche Entwicklungsschwerpunkte und die Verbindung zum konzeptionellen «Referenzrahmen Schulentwicklung».
- **Kapitel 4** (Rekrutierung Modellschulen) beschreibt den Rekrutierungsprozess, die Selektionskriterien und die Zuständigkeiten innerhalb des Teilprojekts.
- **Kapitel 5** (Begleitung Modellschulen) legt die Vorgehensweise und die Formen der Begleitung der Modellschulen dar.
- **Kapitel 6** (Transfer auf Folgeschulen) erläutert, wie die Erkenntnisse aus der Arbeit mit den Modellschulen auf die Folgeschulen transferiert werden sollen.
- **Kapitel 7** (Kosten und erforderliche Ressourcen) konkretisiert die Finanz- und Ressourcenplanung.
- **Kapitel 8** (Empfehlungen Nachfolgeplanung) weist auf Formen des weiteren Wissenstransfers auf die Folgeschulen hin und empfiehlt eine mögliche Vorgehensweise.

## 1 Begriffsklärungen

Im Teilprojektauftrag 1a «Modellschulen» und dieser Vorgehensplanung werden verschiedene wiederkehrende Begriffe verwendet, denen keine gängigen Bedeutungen zugrunde liegen. Deshalb werden diese Begriffe hier definiert und erläutert. Zudem werden die Begriffe inhaltlich im Teilprojektauftrag und der Vorgehensplanung verortet.

### Modellschulen

Eine Modellschule befasst sich unter Begleitung des Kompetenzzentrums Digitalisierung & Bildung (KoDiBi) während ca. drei Jahren mit einem Szenario (Schwerpunktthema) zur Schulentwicklung im Kontext der digitalen Transformation. Sie treibt während dieser Begleitung die digitale Transformation der Schule voran und behandelt ebenfalls typische Themen der Digitalisierung, welche neben der Unterrichtsentwicklung auch die Personal- und Organisationsentwicklung der Schule betreffen. Angemessen berücksichtigt werden sollen im Rahmen des Teilprojektes auch die Dynamik und Ergebnisoffenheit der Digitalisierung (Kanton St. Gallen 2019, S. 4), d.h. es sollen insbesondere keine «vorschnellen» Festlegungen auf bestimmte digitale Technologien bzw. Medien erfolgen. Die Szenarien und die Rekrutierung der Modellschulen (vgl. Kap. 4) sind deshalb zentrale Schwerpunkte des Teilprojektes und werden in dieser Vorgehensplanung detailliert beschrieben. Der Begriff «Modellschule» wurde schon im Projektauftrag (Kanton St. Gallen 2019, S. 5) etabliert. Eine Modellschule hat Modellcharakter und wird nicht im Sinne einer Pionier- und Vorzeigeschule verstanden. Die in der Modellschule erarbeiteten und entwickelten Elemente sollen die Basis für die Transformation und Entwicklung von Folgeschulen sein.

### Folgeschulen

Als Folgeschulen werden alle öffentlichen Schulen des Kantons St.Gallen der Volksschulstufe genannt, die nicht als Modellschulen bereits in das Projekt involviert wurden. Diese Schulen sind das eigentliche Zielpublikum des Teilprojekts Modellschulen. In der Transferphase werden Erkenntnisse, die Resultate und die erarbeiteten Inhalte der Modellschulen an die Folgeschulen weitergegeben (vgl. Kap. 6). Die Folgeschulen werden schon während der Begleitung der Modellschulen mit Transferwissen bedient und an den Erkenntnissen der digitalen Transformation beteiligt (Kanton St. Gallen 2019, S. 19).

### Koordinationsperson

Die zuständige Person seitens der Modellschule während und nach der Begleitung wird Koordinationsperson genannt. Sie ist die Hauptansprechpartner\*in der Teilprojektleitung. Die Leistungen der Koordinationsperson werden durch die ITBO finanziell mitgetragen. Ihre Aufgabe ist es, als Schnittstelle der Modellschule mit der Teilprojektleitung und der Projektleitung (KoDiBi) koordinativ zu wirken. Das Ziel ist es, medien-didaktischen und pädagogische Mehrwert an der Modellschule zu schaffen und die IT nicht als Selbstzweck zu verwenden (vgl. Kap. 4.4 und 5). Die Schulleitungen sind bei allen wichtigen Entscheidungen einzubeziehen (Kanton St. Gallen 2019, S. 18).

## **Modellschullaufzeit**

Damit ist die Dauer einer Modellschulbegleitung gemeint. Als Richtwert sind 3 Jahre vorgesehen. Je nach Szenario und Ausprägung kann die Modellschullaufzeit variieren, denn jede Modellschule lebt eine eigene Kultur und setzt deshalb individuelle Schwerpunkte (Kanton St. Gallen 2019, S. 18). In die Modellschullaufzeit integriert sind die unmittelbaren Transferleistungen für die Folgeschulen (vgl. Kap. 6). Der generalisierende Abschlussbericht folgt im Anschluss an die Modellschullaufzeit.

## **Szenario**

Ein Szenario beschreibt einen medien-didaktischen, unterrichtsbezogenen Entwicklungsschwerpunkt, mit dem sich eine Modellschule befasst (vgl. Kap. 3). Die Szenarien basieren auf dem konzeptionellen Referenzrahmen zur Schulentwicklung und fokussieren die Unterrichtsentwicklung. Die Szenarien ermöglichen den Modellschulen, sich thematisch in einem spezifischen Bereich der digitalen Transformation zu vertiefen und innovative und zukunftsgerichtete Entwicklungen anzugehen. Dabei soll der übergeordnete Blick über das gesamte System Schule eine zentrale Rolle spielen (Kanton St. Gallen 2019, S. 19).

## **Szenarienspezifische Querschnittsthemen**

Modellschulen, die am gleichen Szenario arbeiten, werden ähnliche Fragestellungen bearbeiten, weshalb diese gemeinsam behandelt werden können. Dadurch kann auch unter den Modellschulen mit dem gleichen Szenario (Entwicklungsschwerpunkt) ein Austausch von Erkenntnissen und Inhalten, sowie ein Synergieeffekt in der Begleitung erreicht werden. Diese gemeinsamen Themen werden szenarienspezifische Querschnittsthemen genannt (siehe auch Abbildung 2).

## **Plattform Folgeschulen**

Die Plattform für Folgeschulen ist eine digitale Informations- und Austauschplattform, die Einblicke in die Prozesse und Dokumente der Modellschulen bietet, Informationen zur Verfügung stellt und einen Austausch mit Modellschulen und Folgeschulen ermöglicht. Die Plattform stellt ein zentrales Instrument für ein gemeinsames Wissensmanagement dar. Diese wird im Teilprojektauftrag (KoDiBi 2019, Kap. 2 ff) mehrmals erwähnt und in dieser Vorgehensplanung genauer erläutert (vgl. Kap. 4.1.1 und 6).

## **Medienbildungskonzept**

Die Erarbeitung eines Medienbildungskonzepts ist ein Prozess, welcher alle Bereiche der Schulentwicklung (Organisationsentwicklung, Personalentwicklung, Unterrichtsentwicklung) betrifft. Es zielt fachbezogen und fächerübergreifend auf die Unterstützung und Weiterentwicklung des Lehrens und Lernens und stellt konzeptionelle Überlegungen in allen drei Bereich an.

## 2 Leitideen

Mit ausgewählten Schulen (Modellschulen) sollen gemäss Projektauftrag der ITBO Schwerpunkt 1 (vgl. Kanton St. Gallen Kap. 7.2) Konzepte für die Integration digitaler Medien in den Unterricht entwickelt, realisiert und evaluiert werden. Als Ergebnis sollen dadurch stufengerechte und wirksame mediendidaktische Konzepte für das digitale Lehren, Lernen und Beurteilen in der Volksschule (vgl. Kanton St. Gallen Kap. 5.2) entstehen.

Die Entwicklung der Modellschulen wird als vollständiger/umfassender Prozess verstanden, welcher sich am Referenzrahmen der Schulentwicklung (vgl. Kanton St. Gallen 2019 Kap. 12) orientiert. Dieser dient somit allen Beteiligten als verbindliche und verlässliche Orientierungshilfe. Unterricht ist der Kern von Schule, und Schulentwicklung verdient ihren Namen nur, wenn sie entscheidend zur Unterrichtsentwicklung bzw. Lernförderung von Schülerinnen und Schülern beiträgt. Unterrichtsentwicklung bezieht sich jedoch nicht ausschliesslich auf den Unterricht, sondern schliesst gemäss Referenzrahmen (Abbildung 1) auch die Bereiche (Prozesse) der Personalentwicklung und Organisationsentwicklung mit ein.

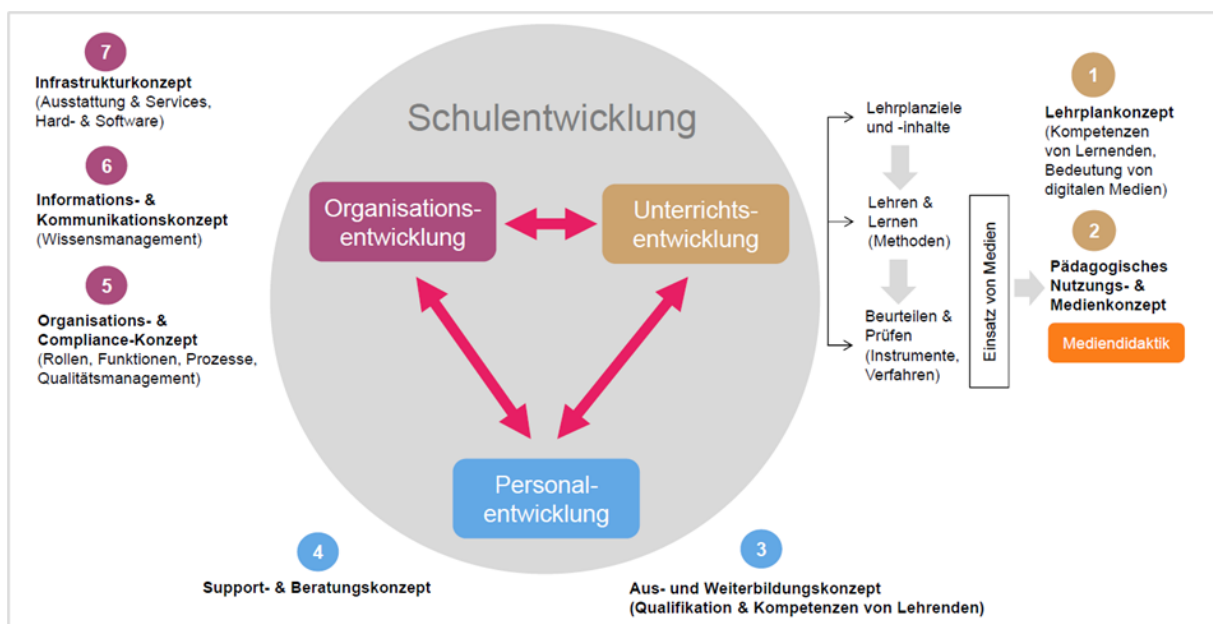


Abbildung 1: Konzeptioneller Referenzrahmen für die Schulentwicklung

Hierbei geht jede Modellschule einen individuellen Weg (Burow et al. 2020, 1161ff). Gleichzeitig sollen inhaltliche Synergien zwischen den Modellschulen geschaffen und sichergestellt werden, dass innovative und zukunftstaugliche Entwicklungsschwerpunkte erprobt und evaluiert werden.

Die angestrebte Unterrichtsentwicklung in den Modellschulen hat wie bereits erläutert, immer auch eine Wechselwirkung mit den Bereichen der Personalentwicklung und Organisationsentwicklung. Die Weiterentwicklung des Unterrichts interferiert somit mit den anderen Konzepten aus dem Referenzrahmen (Support- und Beratungskonzept, Weiterbildungskonzept, Informations- und Kommunikationskonzept, etc.).

Die Folgeschulen sollen von den Erkenntnissen der Modellschulen für die eigene digitale Transformation profitieren. Der Transfer auf die Folgeschulen hat in der vorliegenden Vorgehensplanung somit einen hohen Stellenwert. Alle Modellschulen werden im Rekrutierungsprozess (vgl. Kap. 4) über mögliche Entwicklungsszenarien informiert. Die Szenarien sind nachfolgend beschrieben (vgl. Kap. 3). Die Modellschulen bewerben sich auf eines der angebotenen Szenarien. Das gewählte Szenario ist somit als Entwicklungsschwerpunkt für die ganze Begleitungsdauer für die Modellschule gesetzt. Es wird eine parallele Begleitung von 2-3 Modellschulen zum gleichen Szenario angestrebt, damit die Erkenntnisse für die Folgeschulen breiter abgestützt sind und in der Begleitung von Synergieeffekten profitiert werden kann. Die folgende Abbildung illustriert die Leitideen der Modellschulen (Abbildung 2).

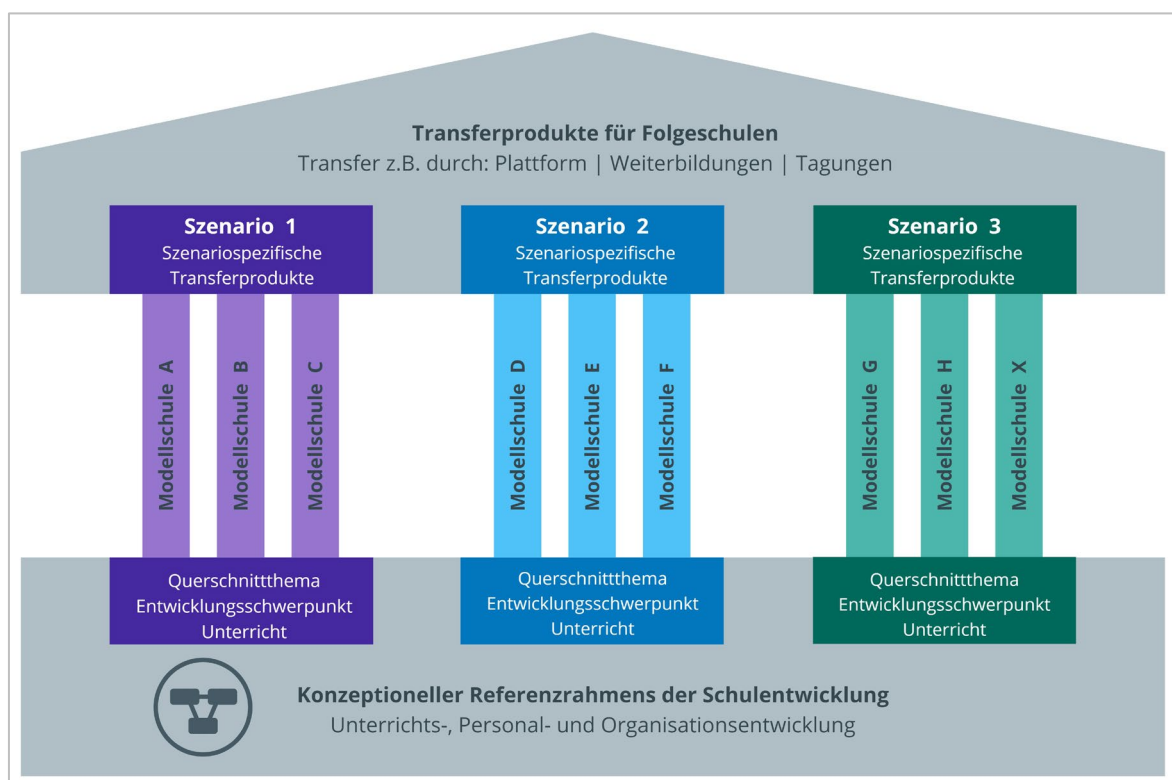


Abbildung 2: Leitideen Modellschulen

Durch Begleitung und Support werden die Modellschulen im Transformationsprozess unterstützt (Pöler 2019). Die Modellschulen sollen vor dem Transformationsprozess eine IST-Analyse entlang der sieben Konzepte des konzeptionellen Referenzrahmens vornehmen. Während und nach der Begleitung kann eine weitere Erhebung vorgenommen werden, um die Entwicklungsschritte transparent dokumentieren zu können.

Eine weitere Leitidee betrifft den Transfer der gewonnenen Erkenntnisse sowie konzeptioneller Vorlagen und digitaler Hilfsmittel der Modellschulen auf die Folgeschulen. Hier verfolgt das Projektteam den Ansatz eines zweistufigen Transfers. In der ersten Phase soll schon während der Arbeit an den Modellschulen der Transfer auf interessierte Folgeschulen stattfinden. In der zweiten Phase, welche unmittelbar nach der Begleitungsphase der Modellschulen beginnt, sollen die generalisierbaren Erkenntnisse allen Schulen zugänglich gemacht werden. Die beiden Phasen und deren Bestandteile werden im Kapitel 6 beschrieben.

Das Ziel des Teilprojekts Modellschulen VS ist es somit, mediendidaktische Konzepte für das digitale Lehren, Lernen und Beurteilen an der Volksschule zu entwickeln und zu erproben (Good Practices). Andererseits werden die Modellschulen die Transformationsprozesse in szenarienspezifischen Medienbildungskonzepten (siehe Kap. 6.4) dokumentieren. Die Erkenntnisse und Produkte sollen den Folgeschulen über eine digitale Plattform zur Verfügung gestellt werden.



### 3 Szenarien (Entwicklungsschwerpunkte)

Das Lernen und Lehren mit digitalen Medien erfordert ein Umdenken in Bezug auf die Gestaltung von Unterricht und die Rahmenbedingungen von Bildungsprozessen. Zudem verändern sich die Rollen wie auch die Ansprüche von Lehrkräften, Schülerinnen und Schülern, Eltern und weiteren Bildungspartnern (Kanton St. Gallen 2019, S. 23). Im Mittelpunkt steht das Erschliessen von neuen Potenzialen für das Lernen und nicht das Gewöhnen an Technik. Bei allen Planungen und Erprobungen ist es somit wichtig, nicht blindlings auf technologische Neuerungen zu setzen, sondern vom Ziel der Unterrichts- bzw. Schulentwicklung auszugehen.

Zur Fokussierung auf die Unterrichtsentwicklung werden, wie im Kapitel 2 ausgeführt, medien-didaktische Entwicklungsschwerpunkte (Szenarien) festgelegt, welche die Modellschulen leiten sollen. Bei deren Erprobung geht es im Kern darum, Potenziale der Digitalisierung für das Lehren und Lernen zu erkennen, zu elaborieren und deren Potential auszuschöpfen. Der Fokus liegt somit auf dem Bereich der Unterrichtsentwicklung (vgl. Kap. 2) mit einer Wechselwirkung auf die Bereiche Personal- und Organisationsentwicklung. Deshalb sind die Konzepte (PE: Weiterbildungskonzept, Support- und Beratungskonzept / OE: Organisations- und Compliance-Konzept, Informations- und Kommunikationskonzept, Infrastrukturkonzept), welche den beiden Bereichen subsumiert sind, für das Gelingen der Unterrichtsentwicklung gebührend zu berücksichtigen. Diese flankieren den Unterrichtsentwicklungsprozess und werden deshalb als flankierende Konzepte bezeichnet.

Mögliche Szenarien werden nachfolgend als Ideenskizze beschrieben, begrifflich definiert und deren spezifische medien-didaktische Potenziale umrissen. Diese Auflistung von möglichen Szenarien ist nicht als abschliessend zu betrachten und wird während der Konzeptionsphase weiter ausgearbeitet (vgl. Kap. 3.4). Weitere mögliche Szenarien wären zum Beispiel: Making macht Schule, Data Analytics oder Personal Learning Environment.

Schliesslich sollen maximal 3 Szenarien detailliert ausgearbeitet werden, welche je von mindestens zwei Modellschulen gewählt werden. In der Rekrutierungsphase bewerben sich Schulen auf eines dieser Szenarien, wobei diese auf lokale Gegebenheiten angepasst werden können (vgl. Kap. 4.1.2).

#### 3.1 Blended-Learning

Blended-Learning kommt vom englischen Begriff 'blender' (Mixer) und bedeutet im Grunde 'vermishtes Lernen'. Es wird somit unter dem Begriff eine Kombination von Präsenz- und virtuellem Unterricht (mediengestützten Angeboten) verstanden. Im Anhang zum Projektauftrag der IT-Bildungsoffensive Schwerpunkt I werden drei Grundformen mediendidaktischer Konzepte unterschieden («Anreicherung», «Integration» und «Virtualisierung») (vgl. Kanton SG 2019). Beim Integrationsansatz werden einzelne Phasen des Lernprozesses – zum Beispiel die Wissenserarbeitung – als digitale, hinsichtlich Zeitpunkt, Ort und/oder Tempo individuell bestimmbare Lernsequenzen gestaltet. Integrationsmodelle sind vor diesem Hintergrund «hybride» bzw. *Blended-Learning-Ansätze*.

Im Zuge der digitalen Transformation und mit Blick auf deren Lernwirkungen gewinnen Blended-Learning-Ansätze zunehmend an Bedeutung. Abbildung 3 gibt einen Überblick über die am häufigsten verwendeten Modelle, welche bei den Modellschulen zum Einsatz kommen könnten (Aus Staker und Horn 2012, S. 8).

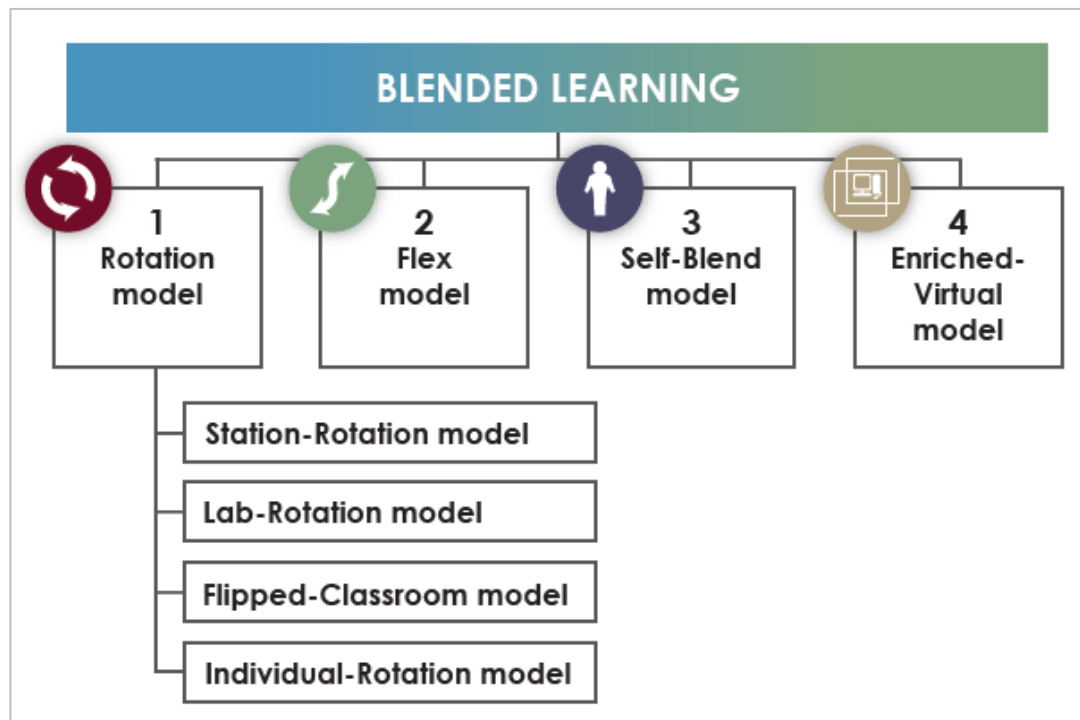


Abbildung 3: Taxonomie von Blended-Learning-Modellen

Beim **Rotation Model** rotieren die Lernenden innerhalb eines von der Lehrperson vorstrukturierten Kurses (z. B. Mathematik) entlang verschiedener Lernanlässe bzw. -stationen, wobei mindestens eine Sequenz online absolviert wird. Es werden vier Varianten unterschieden:

- Beim *Station Rotation Model* rotieren alle Lernenden nach einem festen Zeitplan und/oder nach Vorgabe der Lehrperson durch mehrere Lernstationen innerhalb eines Raumes an ihrer Schule. Die Stationen werden dabei entweder von der Klasse als Ganzes oder in Kleingruppen und/oder Tandems durchlaufen.
- Die *Lab Rotation* unterscheidet sich vom Station Rotation Model dadurch, dass die Lernenden an ihrer Schule zwischen verschiedenen Räumen bzw. Klassenzimmern mit unterschiedlichen Lernarrangements wechseln, wobei mindestens ein Raum ein «online learning lab» ist.
- Im Falle des *Flipped Classroom Models* werden die Lerninhalte von den Lernenden ausserhalb des schulischen Präsenzunterrichts (z. B. zu Hause) online erarbeitet. Die Anwendung und der Transfer des Gelernten geschehen an der Schule im Präsenzunterricht. Die Lernenden erhalten dadurch die Möglichkeit, Zeitpunkt, Ort und Tempo der Wissenserarbeitung mitzubestimmen. Stoffvermittlung im traditionellen Präsenzunterricht findet nicht mehr statt.
- Das Modell der *Individual Rotation* ermöglicht es den Lernenden innerhalb eines vorgegebenen Kurses (z. B. Mathematik) nach individuellen Zeitplänen, welche von

der Lehrperson oder einem Softwarealgorithmus festgelegt wurden, diverse Lernstationen zu durchlaufen, wobei mindestens eine davon für Online-Lernen vorgesehen ist. Im Gegensatz zu anderen Rotationsmodellen absolvieren die Lernenden nicht zwingend jede Lernstation, sondern nur jene Aktivitäten, die für sie geplant sind.

Beim **Flex Model** werden die Lerninhalte mehrheitlich online (z. B. über das Internet) zur Verfügung gestellt. Die Lernenden können ihre Zeitpläne und Lernaktivitäten je nach Bedarf flexibel festlegen. Während die Lernenden an ihrer Schule den Lehrplan und die Inhalte des Kurses selbst durcharbeiten, bieten die Lehrpersonen vor Ort nach Bedarf Face-to-Face-Unterstützung und Unterricht an. Das Flex-Modell räumt den Lernenden somit ein hohes Mass an Steuerung und Kontrolle über ihr eigenes Lernen ein.

Charakteristisch für das **Self-Blend Model** (auch «A la carte Model» genannt) ist ein Szenario, bei dem die Lernenden die Möglichkeit erhalten, zusätzlich zum vorgegebenen Präsenzangebot selbst ausgewählte Online-Kurse an der eigenen oder einer anderen Schule zu belegen und dadurch ihr Kursangebot zu ergänzen.

Das **Enriched-Virtual Model** stellt eine Alternative dar, bei der Lernende den Grossteil der Kurse ausserhalb der Schule (z. B. zu Hause) online absolvieren und bei Bedarf an der Schule personalisierte Lernunterstützungen von einer Lehrperson in Anspruch nehmen können. Im Gegensatz zum Flipped Classroom erfordern Enriched-Virtual-Programme normalerweise keine täglichen Schulbesuche. Im Unterschied zum Self-Blend Model werden nicht nur ausgewählte, sondern nahezu alle Kurse online absolviert. Dieses Modell ist für die Volksschule im Regelbetrieb (also nicht im Distanz-Learning-Modus) nicht zu realisieren und ist lediglich aus Gründen der Vollständigkeit für die Begriffserläuterung ausgeführt.<sup>1</sup>

Das Potenzial von mediengestützten Lehr-/Lernangeboten in Blended-Learning-Szenarien besteht in einer flexiblen Lernorganisation, in dem Schüler\*innen zeitlich und/oder räumlich unabhängiger lernen können. Diese Flexibilität wird als ein organisatorisches Merkmal des begleiteten, mediengestützten Selbstlernens verstanden. Aus didaktischer Sicht können mit mediengestützten Angeboten individuellere Lernwege angeboten und dadurch individualisiertes Lernen gefördert werden. Das Lernen mit digitalen Medien ist nicht per se besser oder schlechter als der traditionelle Unterricht. Vielmehr ist zu überlegen, welche Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler durch welches Setting gefördert werden soll. Fällt die Wahl auf ein mediengestütztes Angebot, so sind mediendidaktische Überlegungen notwendig, um das Angebot zu konzipieren und zu gestalten. Machen Lernprojekte es erforderlich, gesprochenen und geschriebenen Text, statische und bewegte Bilder, Ton-, Bild- und Schriftdokumente verschiedenster Art für das situierte, explorative Lernen bereitzustellen, ist der Computer meist das einzige Medium, das es erlaubt, lernhinderliche Medienbrüche zu vermeiden.

---

<sup>1</sup> Für weiterführende Informationen und Beispiele zu den einzelnen Modellen sei auf die einschlägige Literatur verwiesen (insb. Staker & Horn 2012).

## 3.2 E-Portfolio

Der Begriff „Portfolio“ in der erziehungswissenschaftlichen Literatur ist vielfältig. Da pädagogische Ansätze wie die Portfolioarbeit sich aus der Praxis heraus entwickelt haben, sind sie schwer definitorisch zu beschreiben (vgl. Häcker 2008, S. 31). Ausgehend vom lateinischen Wortstamm „portare“ für „tragen“ und „folium“ für „Blatt“ sind Portfolios zunächst als tragbare Sammelmappen zu verstehen. Ursprünglich war ein Portfolio daher eine Mappe mit losen Blättern bzw. Arbeiten, wie sie z.B. von Künstlern für die Sammlung ihrer Bilder oder Texte angelegt wurde. Sie konnten mit diesen Mappen ihre Arbeiten, ihre Entwicklung, ihre Arbeitstechniken bzw. ihren Stil dokumentieren. Die Bestandteile der Sammelmappe werden Artefakte genannt, was so viel bedeutet wie „mit Geschick gemachte Arbeiten“. In der Pädagogik sind Portfolios folglich Sammelmappen, in denen Artefakte enthalten sind, die eine Leistung (die Kompetenz) widerspiegeln.

Das „E“ vor dem Portfolio steht für „electronic“ und lässt auf das Medium schliessen, auf dem es sich befindet bzw. erstellt wurde. Es handelt sich beim E-Portfolio also um eine digitale Sammelmappe. Die amerikanische Expertin Helen Barrett definiert das elektronische Portfolio wie folgt: „Ein elektronisches Portfolio nutzt elektronische Technologien, die es dem Portfolio-Entwickler erlauben, Portfolio-Dokumente, die aus verschiedenen Medientypen (Audio, Video, Grafik, Text) bestehen, zu sammeln und zu organisieren. Ein standardbasiertes Portfolio nutzt eine Datenbank oder Hypertext-Links, um die Beziehungen zwischen Standards oder Zielen, Dokumenten und Reflektionen klar aufzuzeigen“ (nach Barret 2000).

Aufgrund der variantenreichen Einsatz- und Ausprägungsmöglichkeiten von E-Portfolioarbeit in der Schule sind einige Kerngedanken aufgeführt, welche die Basis einer erfolgreichen Portfolioarbeit bilden.

### Kompetenzdarstellung

Portfolios enthalten Arbeiten, Gedanken und Meinungen, welche die Lernenden für präsentabel halten. Das eigene Können wird über ausgewählte Leistungsprodukte dargestellt. Anders als bei tradierten Leistungskontrollen sind die Lernenden in der Verantwortung und Lage, selbst zu entscheiden, was sie präsentieren wollen und können so aktiv ihre Kompetenzen darstellen.

### Prozess des Lernens

Durch das zielgerichtete Sammeln entsteht eine chronologische Abfolge von Überlegungen, Arbeiten oder Ansichten. Sie gestatten den Lernenden und den Betreuenden die Lernprodukte und den Lernprozess gemeinsam in den Blick zu nehmen und zu beurteilen. Der Prozess gewinnt an Gewicht gegenüber dem Lernprodukt und ermöglicht mitunter eine Leistungsbeurteilung für einen laufenden Lernprozess.

### Reflexion

Durch die Rückschau denken die Lernenden über ihre Lernerfolge, -wege, -probleme und -ziele nach. Dadurch kann der weitere Lernweg selbstständig oder im Austausch mit anderen

oder der Lehrperson adaptiert werden, um zielgerichtet an der Kompetenzentwicklung zu arbeiten. Die Lernenden übernehmen so die Verantwortung für ihr eigenes Lernen und erarbeiten eigene Lernstrategien.

### **Individualisierung**

Die Lernenden sind aktiv an der Auswahl und Gestaltung von Inhalten ihres Portfolios beteiligt, was einen hohen Grad an Individualität zulässt, wodurch die Fähigkeit zur Selbststeuerung des Lernens erworben wird. Die Lernenden erhalten die Möglichkeit, ihre Lernwege selbst zu bestimmen, ihre Prozesse selbst zu planen, eigenständig zu steuern und zu reflektieren. Dieses Konzept passt daher sehr gut in die eine Lehr-Lernkultur des selbstbestimmten Lernens, des offenen Unterrichtes, des individuellen Lerntempos und der Zeit- und teils auch Ortsunabhängigkeit des Lernens.

### **Leistungsbeurteilung**

Da die Lernenden die Verantwortung für ihren Lernprozess haben und diesen zielgerichtet beeinflussen müssen, ist dies bereits Teil der Leistung und in die Beurteilung miteinzubeziehen. Es geht in der Prozessbewertung vor allem um die individuelle Entwicklung und um die Fortschritte, die Produkte spielen zunächst eine untergeordnete Rolle. Erst durch die selbstbestimmte Auswahl der präsentierten Arbeiten im Portfolio rücken auch die Produkte in den Fokus und werden beurteilt. Durch die Förderung von Selbstständigkeit im Zuge der Portfolioarbeit werden die verschiedensten überfachlichen Kompetenzen (Personal-, Sozial-, Lern- / Methodenkompetenz) gefördert und sichtbar / messbar gemacht.

Die Potenziale des E-Portfolios gegenüber der papierbasierten Variante sind wie folgt zusammenzufassen:

- Der Lernprozess kann über eine lange Dauer dokumentiert und reflektiert werden: Die Mitnahme des E-Portfolios von Schuljahr zu Schuljahr und Bildungsabschnitt zu Bildungsabschnitt lässt sich technisch flexibel gestalten.
- Die Strukturierbarkeit und Durchsuchbarkeit ermöglicht einen einfachen Zugriff auf Lernleistungen vergangener Schuljahre.
- Die Hypermediale Verweisstruktur lässt es zu, Verweise zu früheren Einträgen, Problemen, Erkenntnissen, Arbeiten und Zielen anzugeben und so die Entwicklung über die gesamte Ausbildung/Schulzeit darzustellen (nicht sequentielle Rückschau). Ebenso sind natürlich auch Verlinkungen zu Ressourcen im Netz oder zu kollaborativ erstellten Leistungen möglich. Durch Einbettungen können auch Arbeiten von anderen Internetplattformen präsentiert werden.
- Der Dialog unter Lernenden wird erst durch die Verknüpfung von Kollaborations-Kommunikationswerkzeugen möglich, was im papierbasierten Portfolio kaum umzusetzen ist. Durch gegenseitige Kommentare werden Perspektiven geteilt (Wissens-transfer) und weitere Aspekte oder Lernwege vorgeschlagen, wovon beide Partner profitieren (Lernen durch Lehren).

- Das E-Portfolio lässt es zu, sein Wissen und Entwicklungsschritte in allen multimedialen Ausdrucksformen zu präsentieren. Bild, Ton, Grafik und Video können die tatsächlichen Umsetzungen und Arbeiten in einer Art und Weise dokumentieren, wie sie in einem textbasierten Portfolio nicht möglich sind.
- Für die Bewerbung am Ende der Schulzeit oder des Studiums können die Einträge bzw. Artefakte z.B. zur Bewerbungsmappe zusammengestellt oder zu einem Medienkompetenz-Portfolio vereint werden.
- E-Portfolio-Plattformen eignen sich häufig auch zur Organisation von formativen Lernprozessen und zur Distribution von Materialien. So entsteht für die Lerngruppe (und darüber hinaus) eine Sammelstelle von Ressourcen (Bibliothek, Datenbank).

### 3.3 One-to-One Computing

Seit dem neuen Millennium haben sich Mobile Devices rasant weiterentwickelt und die Palette an verfügbaren Geräten ist gross: Tablets, Subnotebooks, Convertibles, Smartphones, um nur einige zu nennen. Simultan zu diesen technologischen Innovationen wurden fortlaufend Lernangebote, Lernkonzepte und Lernmethoden entwickelt, welche sich die Vorteile solcher mobiler Geräte zu Nutze machen.

In dieser interdependenten Konstellation zwischen technologischem Fortschritt und didaktischer Innovation hat sich neben dem Begriff Mobile-Learning auch der Begriff One-to-One Computing etabliert. In der Literatur finden sich unterschiedliche Definitionsversuche. Hierbei lassen sich zwei Tendenzen ausmachen. Im ersten Fall stehen die Begriffe in direktem Zusammenhang mit mobilen Endgeräten wie Tablets und Smartphones. Solche und ähnliche Geräte werden explizit vom „klassischen“ Computerarbeitsplatz unterschieden. Bei solchen Definitionsansätzen bestimmen die Eigenschaften der elektronischen Geräte den Ausgangspunkt der Entwicklungsarbeit. Zentrale Kriterien sind hierbei die Mobilität, die Unabhängigkeit vom Computerarbeitsplatz und der Anspruch, mit dem Gerät immer und überall lernen zu können. Diese Anforderungen implizieren, dass die Geräte klein und handlich sein müssen und sozusagen in jeder Jackentasche verstaut werden können.

Didaktische Einsatzszenarien werden in diesem Fall eher aus der Perspektive der Technik gedacht und nicht umgekehrt. Die technischen Möglichkeiten „diktieren“ sozusagen die didaktischen Einsatzszenarien, was aus einer pädagogischen Perspektive jedoch zu kurz greift.

Die One-to-One Ausstattung von Klassen, in welcher jeder Schüler / jede Schülerin über ein persönliches, digital vernetztes Gerät verfügt, stellt die Perspektive des Lernens ins Zentrum. Unabhängig davon, mit welchem mobilen Gerätetyp (Smartphone, Notebook, Tablet etc.) dieses 1:1-Verhältnis ermöglicht wird, kann das Spektrum möglicher didaktischer und methodischer Einsatzszenarien stark erweitert werden.

Die didaktischen und methodischen Potenziale, die sich aus einem One-to-One Setting mit mobilen Geräten ableiten lassen, sind z.B.:

- Niederschwelliger Zugang zu unterschiedlichen Lern- und Bildungsressourcen

- Unterstützung und Umsetzung innovativer Lernformen (z.B. Augmented Reality, Geocaching, Medienprojekte u.a.)
- Verschmelzung informeller und formeller Bildung und aktive Teilnahme an Lernaktivitäten ausserhalb formaler Bildungsangebote und Institutionen (informelles Lernen)
- Austausch mit der Community (Peer-Reviews, Lerngruppen, usw.)
- Interaktivität mit Materialien und Werkzeugen
- Individualisierung
- Learning on Demand
- Faktenwissen in der Hosentasche
- Zugang zu Lerninhalten und Lerngelegenheiten ohne Beschränkung
- zeitnahe Abruf von relevanten und kontextbezogenen Informationen
- Vereinfachung des Zugangs zu Lerngelegenheiten
- Unterstützung des Experimentierens
- Zugänglichkeit von Informationen in alltäglichen Situationen des Arbeits- und Privatlebens (situiertes Lernen)

Diese didaktischen und methodischen Potenziale können dann besonders effizient und effektiv ausgeschöpft werden, wenn Schulen Rahmenbedingungen schaffen, bei denen Schülerinnen und Schüler jederzeit Zugriff auf ein persönliches Gerät haben.

“Lehrpersonen können im Unterricht dank des 1:1-Computings besser auf individuelle Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler eingehen. Die Kinder lernen selbstständiger und werden im Umgang mit digitalen Medien kompetenter – die Eigenverantwortung wird grösser. Exploratives und kooperatives Lernen werden in diesem Setting ebenso gefördert wie mobiles Lernen und Learning on Demand. Die Personalisierung der digitalen Geräte hat den positiven Effekt, dass die Schülerinnen und Schüler sorgsam mit ihnen umgehen und sich bei technischen Schwierigkeiten meist selber helfen können.” (Volksschulamt Solothurn 2015, S. 21)

Da heute immer mehr Kinder und Jugendliche ein eigenes mobiles Gerät (Tablets, Smartphones, Subnotebooks etc.) besitzen, liegt es nahe, Konzepte weiter zu entwickeln, die diesem Trend gerecht werden. Beim sogenannten Bring Your Own Device (BYOD) wird Schülerinnen und Schülern (aber auch Lehrpersonen) ermöglicht, ihre privaten und portablen Geräte in die schulische Infrastruktur einzubinden. Beim sogenannten Get your own device (GYOD) werden den Schülerinnen und Schülern, anders als beim BYOD-Ansatz, ein oder mehrere Geräte von der Schule zur Verfügung gestellt. Im Fokus liegen hierbei die zentrale Administration und die sichere Verwaltung der Geräte und dessen Einsatz.

### **3.4 Vorgehen bei der weiteren Ausarbeitung der Szenarien**

Die bereits ausgearbeiteten Szenarien entstammen einer ersten Literaturrecherche und der langjährigen Erfahrungen bei der Begleitung von Schulen im Prozess der digitalen Transformation. Es ist für den Erfolg des Projektes entscheidend, dass sich die Szenarien an den

«Bedürfnissen» der Schulen (Modell- und Folgeschulen) orientieren. In der Konzeptionierungsphase werden die Szenarien deshalb weiter ausgearbeitet. Anlässlich der weiteren Ausarbeitung werden zusätzliche Inputs aus Experten-Interviews, Besuchen bei schon existierenden Modell- oder Pilotschulen in der Schweiz und allenfalls im angrenzenden Ausland (Deutschland / Österreich), sowie durch den Einbezug von Stakeholdern aufgenommen (KoDiBi 2019, Kap. 4).



## 4 Rekrutierung Modellschulen

Die Rekrutierung der Modellschulen erfolgt aufgrund von input- und outputorientierten Kriterien. Auf der Seite der Inputorientierung wird darauf geachtet, dass die drei Zyklen abgedeckt sind und geographische sowie demographische Aspekte berücksichtigt werden. Auf der Seite der Outputorientierung spielen die Visionen/Anbindung an die Schulstrategie und Entwicklungsabsichten der Schulen eine wichtige Rolle, um sicherzustellen, dass die erwähnten Szenarien erprobt werden können. Die Ausschreibung erfolgt öffentlich.

Die exakte Anzahl der Modellschulen ergibt sich aus den konkreten Szenarien und gegebenenfalls aus der Anzahl der Bewerbungen. Es wurde aus kalkulatorischen und organisatorischen Gründen die Vorgabe getroffen, dass während der Projektdauer maximal neun Modellschulen begleitet werden.

### 4.1 Selektionsprozess

Es wird ein dreistufiger Selektionsprozess (vgl. Abbildung 4) durchgeführt. Je nach Anzahl der Interessenten nach der Informationsphase kann dieser Prozess unterschiedlich ausgestaltet werden (siehe Phase 2: Passung).

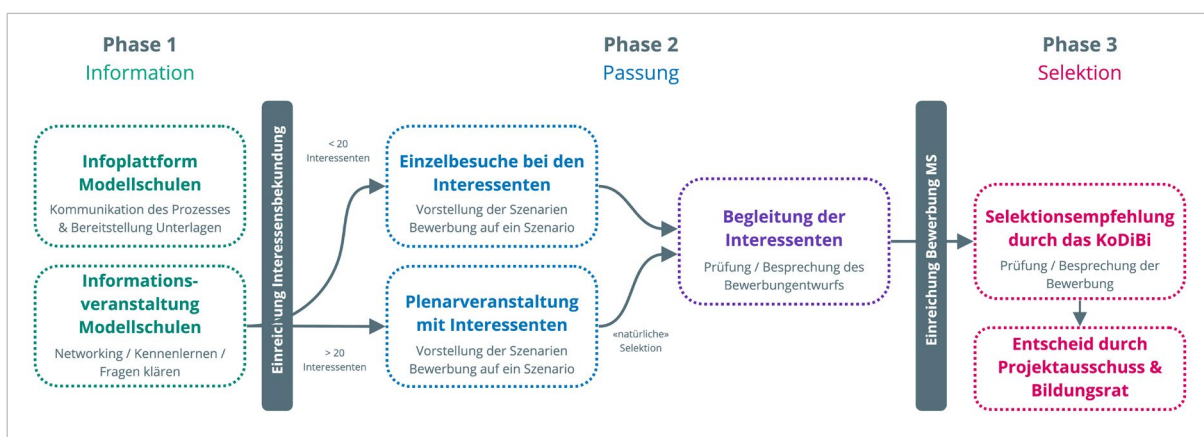


Abbildung 4: 3-stufiger Selektionsprozess von Modellschulen

#### 4.1.1 Phase 1 - Information: Plattform und Veranstaltungen

Auf einer Informationsplattform werden sämtliche Informationen zum Projekt «Modellschulen» sowie zum Rekrutierungsprozess den interessierten Schulen zur Verfügung gestellt. Über die gängigen Informationskanäle der Volksschule (Schulblatt, Information Schulleitung, Schulbehörden...) wird die Plattform beworben. Eine zusätzlich geplante Informationsveranstaltung zum Projekt wird vorgängig allen Schulen aktiv kommuniziert. Im Anschluss an die Informationsveranstaltung können Schulen ihr Interesse bekunden. Die Interessensbekundung ist an vorgegebene inhaltliche Eckpunkte geknüpft (vgl. Kapitel Interessensbekundung und Bewerbung).

**Ziel Phase 1:** Alle Schulen sind über das Projekt informiert und Interesse für das Projekt wurde geweckt.

#### 4.1.2 Phase 2 – Passung: Einbezug der Szenarien

Die eingereichten Interessensbekundungen werden anhand von Inputkriterien (Zyklus, Grösse, geografische Lage, Stadt/Land etc.) klassifiziert. Vor Ort werden die Schulbeleg-schaften einzeln über die Bewerbung informiert und mögliche Szenarienzuordnungen disku-tiert. Die Projektbegleiter legen gemeinsam mit einer Schuldelegation die nächsten Schritte fest. Bei vielen Interessensbekundungen wird anstelle von Einzelschulbesuchen eine Plenar-veranstaltung durchgeführt.

Der anschliessende Findungsprozess zwischen den Bedürfnissen der Schulen, ihren Rah-menbedingungen und den Entwicklungsschwerpunkten bzw. Szenarien erfolgt gemeinsam im Dialog zwischen den Projektbegleitern und den interessierten Schulen. Hier haben die Schulen die Möglichkeit ihre Ausrichtung oder Vorstellung einer Modellschule zu justieren o-der aber auch das Projekt zu verlassen.

**Ziel Phase 2:** Die gewünschten Szenarien unter Einbezug der Inputkriterien sind den passenden Bewerbungen zugeordnet.

#### 4.1.3 Phase 3 - Selektion: Finale Selektion

In der letzten Phase des Selektionsprozesses reichen die interessierten Modellschulen ihre definitive Bewerbung ein. Die Projektbegleiter bewerten die vorhandenen Bewerbungen pro Szenario und nehmen schliesslich eine begründete finale Selektion vor. Der Projektaus-schuss muss der finalen Selektion zustimmen. Der Entscheid der finalen Selektion wird an-schliessend dem Bildungsrat vorgelegt. Die gewählten Modellschulen werden bei einem po-sitiven Bescheid über die Wahl informiert und die Ausarbeitung der Verträge und Vereinba-rungen werden eingeleitet.

**Ziel Phase 3:** Die finale Selektion der Modellschulen ist abgeschlossen und die Ver-träge und Vereinbarungen sind unterzeichnet.

#### 4.1.4 Bemerkungen zum Selektionsprozess

Leitgebend bei der Modellierung des Selektionsprozesses ist, dass alle interessierten Schu-len bis zum Schluss ihre Chancen rekrutiert zu werden bewahren können. Durch den Ver-zicht von Vorselektionen haben die Schulen die Möglichkeit, ihre Vorstellungen und schliess-lich ihre Bewerbung aufgrund der Gespräche/Schulbesuche anzupassen. Die Teilprojektlei-tung nimmt erst in der Phase 3 eine definitive Selektion vor und unterbreitet den Selektions-entscheid dem Projektleiter (KoDiBi) und dieser dem Projektausschuss.

Eine Herausforderung stellt die Phase 2 dar, bei der es um die Vereinbarkeit der gewünsch-ten Szenarien, der Vorstellungen der Schule und den demografischen Inputkriterien geht. Dieser «Passungsprozess» soll dialogisch zwischen den jeweiligen Schulen und den Projekt-begleitern erfolgen.

### 4.2 Ausschreibung

Die Ausschreibung erfolgt öffentlich. Sie nimmt eine wichtige Stellung ein, wenn es darum geht, den Auswahlprozess transparent zu kommunizieren. Generell sollen alle Schulen des

Kantons St. Gallen die Möglichkeit erhalten, sich als Modellschulen zu bewerben. Sonderschulen können sich auch bewerben, wobei die Inhalte der Bewerbung schulspezifisch angepasst werden, um eine Nähe zur Sonderschulpraxis zu gewährleisten. Schulen, die bereits im Voraus ihr Interesse beim Bildungsdepartement oder bei der PHSG angemeldet haben, werden auf die offizielle Ausschreibung verwiesen.

Die Ausschreibung wird so konkret formuliert, dass sich die Schulen ein Bild davon machen können, was eine Modellschule auszeichnet, was sie als Modellschulen zu leisten haben und welche Unterstützung sie seitens der Projektbegleitung erwarten können. Ausserdem werden die Selektionskriterien transparent gemacht. Die Ausschreibung startet nach der initialen Konsultation des Begleitausschusses VS.

Die Ausschreibung erfolgt einerseits über das amtliche Schulblatt des Bildungsdepartements und andererseits über die Informationskanäle des KoDiBi gemäss dem übergeordneten Kommunikationskonzept der ITBO.

Folgende Inhalte sind Teil der Ausschreibung:

- Kurzabriss des Projekts
- Ziele einer Modellschule
- Entwicklungsschwerpunkte bzw. Szenarien
- Lieferergebnisse des Projekts
- Bestandteile und Umfang der Projektbegleitung
- Selektionsprozess und Selektionskriterien

### **4.3 Interessensbekundung und Bewerbung**

Im Selektionsprozess sind zwei Zeitpunkte definiert, an welchen interessierte Schulen ihre Unterlagen einreichen. Nach der Phase 1 bekunden sie unverbindliches Interesse eine Modellschule zu werden. Die effektive Bewerbung erfolgt nach der zweiten Phase. Zwischen diesen beiden Einreichungszeitpunkten wird vom Projektleiter (KoDiBi) und dem Projektausschuss keine Selektion vorgenommen. Es findet lediglich eine «natürliche» Selektion in Form von Rückzügen statt.

#### **4.3.1 Bestandteile Interessensbekundung (Nach Phase 1)**

Die Interessensbekundung nach der Informationsphase (Phase 1) seitens Modellschule beinhaltet mindestens folgende Punkte:

- Motivationsschreiben, Nutzen für die Modell- und Folgeschulen sowie ggf. weitere Ansprechgruppen
- Mögliche Entwicklungsschwerpunkte, inkl. Begründung
- Gewünschter Starttermin

### 4.3.2 Bestandteile Bewerbung (Nach Phase 2)

Die definitive Bewerbung seitens Modellschule nach der Passungsphase (Phase 2) beinhaltet mindestens folgende Punkte:

- Beschreibung der Ausgangssituation (IST-Analyse)
- Zeitplan (Starttermin, Dauer)
- Aktueller Stand in Bezug auf die Minimalanforderungen (vgl. Kapitel Bedingungen) und eventuell Massnahmenplan bei fehlenden Bedingungen
- Beschreibung und Begründung der Wahl eines vorgestellten oder adaptierten Szenarios
- Nutzen für die Modell- und Folgeschulen sowie ggf. weitere Ansprechgruppen
- Entwicklungsperspektive (> Strategie) / Anbindung an die Schulstrategie / Vision (> Nachhaltigkeit der Modellschule, vgl. Risiko 4 im TPA)

## 4.4 Grundbedingungen

Bewerbende Schulen müssen nachfolgenden Grundbedingungen gerecht werden. Sind einzelne Bedingungen zum Zeitpunkt der Bewerbung noch nicht erfüllt, muss die Schule aufzeigen, welche Massnahmen sie ergreift, um diese bis zu einem allfälligen Projektstart zu erfüllen.

### 4.4.1 Minimalanforderungen an IT-Infrastruktur

- WLAN: Alle Räumlichkeiten der Schule sind flächendeckend mit WLAN abgedeckt. Dazu gehören auch Begegnungszonen wie der Schulhausgang oder Schülerinnen- und Schüleraufenthaltsräume. Das WLAN weist eine ausreichende Kapazität aus, damit mehrere Klassen gleichzeitig damit arbeiten können.
- Anzahl Geräte: Mindestens das Mengengerüst «Basisanforderungen» aus den Empfehlungen des Erziehungsrates aus dem Jahr 2017 ist vorhanden (Amt für Volksschule 2015, S. 10–11).

### 4.4.2 Personal und Ressourcen

Die Modellschule ernennt Koordinationspersonen für folgende Aufgaben:

- Koordination zur Teilprojektleitung
- Zusammenarbeit mit anderen Modellschulen mit dem gleichen Entwicklungsschwerpunkt (Szenario) >szenariospezifische Querschnittsthemen
- Ansprechperson/Kontakt für Folgeschulen
- Koordination von Besuchen von anderen Schulen und externen Stakeholdern
- ...

Die Schulleitung führt die internen Schulentwicklungsprozesse in Begleitung des Projektteams durch. Ein pädagogischer ICT-Support seitens der Modellschule für die Unterstützung

der Lehrpersonen ist vorhanden. Die Modellschule stellt sicher, dass diese Schlüsselpersonen über die entsprechenden zeitlichen Ressourcen, die nötigen Kompetenzen und Motivation verfügen.

Des Weiteren übernimmt die Modellschule folgende Kostenpunkte:

- Sachaufwände während der Modellschulphase
- Mehraufwände im Lehrpersonenteam (ausser Koordinationperson, vgl. Kap. 5)
- Spezifische Weiterbildungskosten ausserhalb der Weiterbildungen des Teilprojektes «Digitale Kompetenz»

#### **4.4.3 Bereitschaft für Schulentwicklungsprozesse**

- Die Bereitschaft sich auf Schulentwicklungsprozesse einzulassen, diese zu präsentieren und evaluieren zu lassen ist auf allen Ebenen vorhanden (Schulträger, Schulleitung, Team).
- Die Modellschule kommuniziert die Entwicklungsprozesse gegenüber ihren Stakeholdern (Erziehungsberechtigte, Bürger...).
- Zur Evaluation der eingeführten Konzepte werden in den betroffenen Klassen und/oder mit den Lehrpersonen sowie der Schulleitung Erhebungen durchgeführt.

#### **4.4.4 Beteiligung am Transferprozess auf Folgeschulen**

- Modellschulen gewähren interessierten Folgeschulen Einblick in die aktuellen Entwicklungsstände. Dies geschieht bereits in der Projektbegleitungsphase der Schulentwicklungsprozesse.
- Die Modellschulen beteiligen sich während und nach der Projektbegleitungsphase am Transfer für die Folgeschulen.
- Die Modellschulen dokumentieren ihre Erkenntnisse im Sinne von Good Practice und einem szenariospezifischen Medienbildungskonzepts, welche den Folgeschulen über eine Plattform angeboten werden. Die Dokumentationen entstehen in enger Zusammenarbeit mit dem Projektteam.

## 5 Begleitung Modellschulen

Die rekrutierten Modellschulen werden, je nach Grösse und gewähltem Szenario, durch eine oder mehrere externe Fachpersonen begleitet. Dabei liegt die lokale Projektverantwortung bei der Koordinationsperson der örtlichen Modellschule, welche nicht identisch ist mit der externen Begleitung. Sie moderiert, koordiniert, initiiert und unterstützt den Entwicklungsprozess und ist Bindeglied zur übergeordneten Projektorganisation (Projektteam TP1a Modellschulen). Basis der Begleitung bildet eine Vorgehensplanung, die adaptiv zum gewählten Szenario und in Abstimmung zum Gesamtprojekt mit der einzelnen Modellschule ausgearbeitet wird und die Transferphasen berücksichtigt. Inhaltlich arbeiten die Schulen an den, im Kapitel 3 beschriebenen Szenarien und somit auch an den flankierenden Konzepten des Referenzrahmens der Schulentwicklung. Mit den Modellschulen wird vorab eine Projektbegleitungsvereinbarung erstellt.

Die Projektbegleitungsvereinbarung beinhaltet:

- Projektbeschreibung
- Zielsetzungen
- Zu erwartende Resultate / Produkte
- Beschreibung der Projektorganisation mit Rollen und Funktionen
- Phasenplanung
- Form der Zusammenarbeit
- Zeit und Meilensteinplanung
- Definition der Support und Beratungsstruktur
- Aus- und Weiterbildungssicherung
- Dokumentation (Wissensmanagement, Datenablage)
- Formen der Evaluationen und Ergebnissicherung
- Regelung der Information und Kommunikation
- Beschreibung der Transferleistungen Folgeschulen
- Regelung bezüglich Änderungen im Projektverlauf

Die vereinbarten Ziele, Inhalte und Formen sind für alle Mitarbeitenden der Schule verbindlich.

Für die Ausarbeitung der Projektbegleitungsvereinbarung stehen den Modellschulen Vorlagen und Checklisten zur Verfügung. Die Projektbegleitungsvereinbarung wird durch die Teilprojektleitung TP1a genehmigt und zur Umsetzung freigegeben.

Als Richtwert wird eine Modellschullaufzeit von 3 Jahren angepeilt. Je nach Szenario und Zielsetzungen kann die Laufzeit variieren. Der Start der Modellschullaufzeit kann, innerhalb einer Zeitspanne von 2 Jahren ab dem Selektionsentscheid, definiert werden.

Während der Modellschullaufzeit wird über die IT-Bildungsoffensive ein Pensum von 10% für die schulseitige Projektführung (Koordinationsperson) finanziert. Die restlichen Aufwände der schulseitigen Koordinationsperson fallen zu Lasten der Schule.

## 6 Transfer auf die Folgeschulen

Gemäss den Projektzielen im Projektauftrag (vgl. Kanton St. Gallen Kap. 5.2) sollen «stufengerechte, wirksame, mediendidaktische Konzepte für das digitale Lehren, Lernen und Beurteilen an den Volksschulen» erarbeitet werden. Die Folgeschulen sind somit die Haupt-Zielgruppe der Ergebnisse aus der Begleitung der Modellschulen. Der zusammenfassende Evaluationsbericht aus der Begleitphase der Modellschulen beinhaltet ein «evidenzbasiertes Steuerungs- und Handlungswissen für die digitale Transformation von Volksschulen», welches von der Führung der Folgeschulen und den Entscheidungsgremien des Kantons St. Gallen (Bildungsrat und Bildungsdepartement) für zukünftige Entwicklungen der digitalen Transformation verwendet werden können. Infolgedessen wird dem Transfer in die Folgeschulen ein grosses Gewicht im Teilprojekt beigemessen. Die Transferprodukte werden im Bereich «Transferprodukte» (vgl. Kap. 6.4) genauer beschrieben. Der Transfer auf die Folgeschulen startet in einer ersten Phase schon während der Begleitung der Modellschulen (z.B. in Form von Schulbesuchen) und nicht erst abschliessend in Form von generalisierten Erkenntnissen. Dieses Zusammenspiel der Begleitung der Modellschulen und des Transfers an die Folgeschulen wird einerseits von der Arbeitsgruppe «Begleitung Modellschulen» und andererseits durch die Arbeitsgruppe «Folgeschulen» umgesetzt. Der Prozess des Transfers von Modellschulen auf Folgeschulen ist in Abbildung 5 dargestellt.

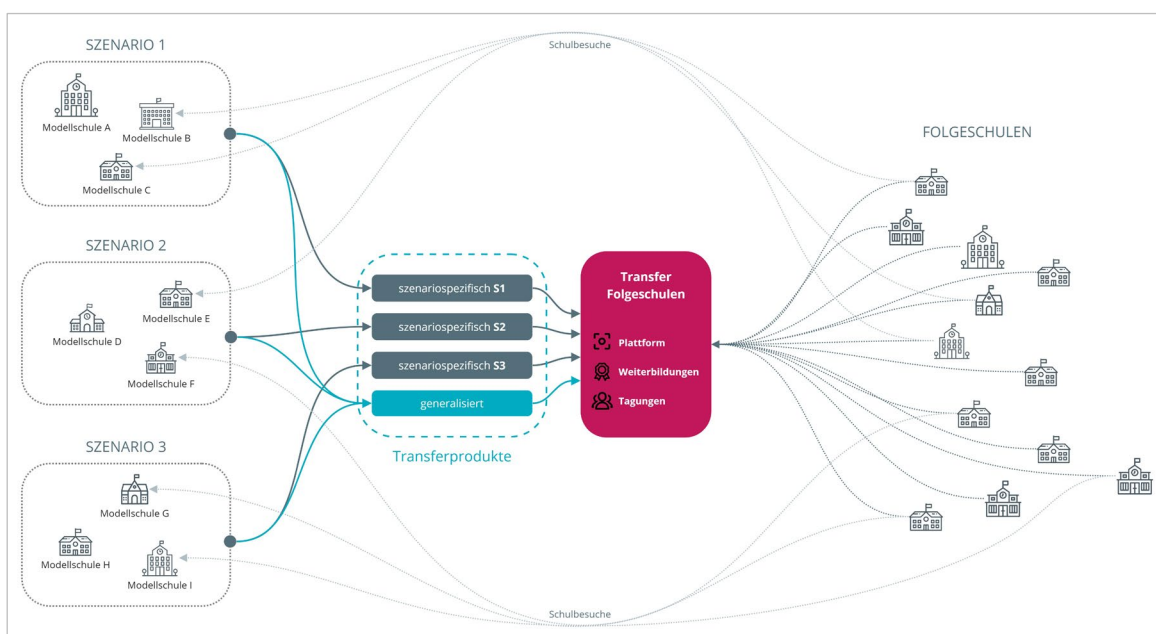


Abbildung 5: Prozess des Transfers von Modellschulen auf Folgeschulen

Gegen Ende der Begleitungsphase der Modellschulen startet die zweite Phase des Transfers an die Folgeschulen. Dabei werden die Erkenntnisse aus der szenariospezifischen Unterrichtsentwicklung (Good Practice) und die entwickelten szenariospezifischen Medienbildungskonzepte aufbereitet und mittels einer Plattform disseminiert. Der Transfer an die Folgeschulen soll auch nach dem Projektabschluss weitergeführt werden. Elemente des Transfers sind neben einer Austauschplattform sicherlich auch Tagungen, welche unter Einbezug der Verantwortlichen aus den Modellschulen und den Projektverantwortlichen gemeinsam durchgeführt werden könnten.

Um für die Folgeschulen einen möglichst transparenten Prozess der Begleitung der Modellschulen zu gewährleisten, wird eine digitalen Prozess-Landkarte verwendet. Diese gibt jederzeit interessierten Folgeschulen einen Einblick in die Prozesse und Erkenntnisse der Modellschulen. Für die Gestaltung und Aktualisierung dieser Prozesslandkarte ist die Arbeitsgruppe «Folgeschulen» zuständig. Die Prozess-Landkarte wird ebenfalls über die Austauschplattform einsehbar.

## 6.1 Anforderungen und Aufgaben an die Modellschulen

Modellschulen erklären sich bereit, während der Modellphase sowie auch darüber hinaus einen wesentlichen Beitrag zum Transfer der gewonnenen Ergebnisse in die Folgeschulen zu leisten. Diese Aufgabe wird bereits in der Ausschreibung kommuniziert und ist ein Selektionskriterium (vgl. Kap. 4.4). Abbildung 6 zeigt auf, welche Informationen bereits während der Modellschullaufzeit und welche erst nachgelagert an die Folgeschulen kommuniziert werden.

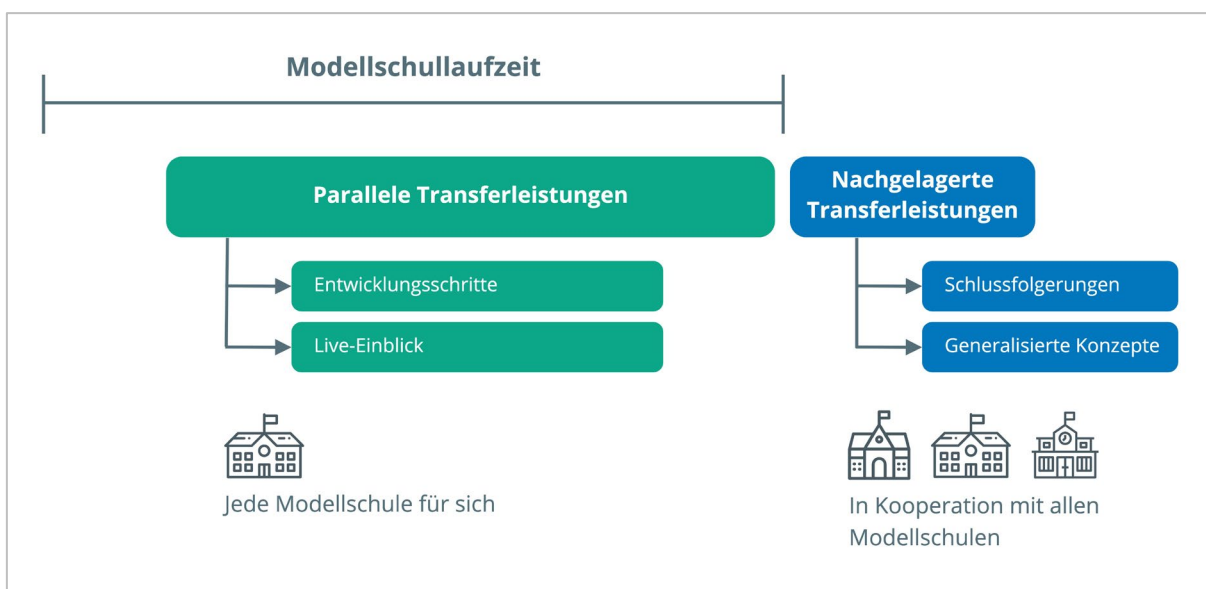


Abbildung 6: Parallele und nachgelagerte Transferleistungen

## 6.2 Transfer parallel zur Begleitung der Modellschulen

Es ist davon auszugehen, dass bei der Bewerbung nicht berücksichtigte Schulen weiterhin am Prozess interessiert sind und ihn verfolgen möchten. Deshalb soll der Transfer von Erkenntnissen möglichst bald nach Beginn der Projektbegleitungsphase starten.



Während der Begleitung der Modellschulen ist ein Austauschgefäss geplant, in dem sich die Modellschulen untereinander austauschen können. Dies erfüllt zwei Zwecke. Einerseits tauschen sie ihre Erfahrungen aus und besprechen Schwierigkeiten in der Erarbeitung und Umsetzung von Konzepten. Andererseits dienen die Erkenntnisse aus diesem Austausch der Generalisierbarkeit und damit dem Transfer an die Folgeschulen.

Der Transfer während der Begleitung der Modellschulen kann z.B. in folgenden Formen stattfinden:

- Informationen auf Plattform: z.B. Prozesslandkarte, Aufbau eines Baukastens mit Tools und Methoden, Erfahrungsberichte
- Schulbesuche interessierter Folgeschulen an den Modellschulen
- Austausch und Vorstellung der Arbeiten / Erkenntnissen in bestehenden oder noch zu schaffenden Gefässen: z.B. Impulstreffen für Schulleitenden, Tagungen, Kongressen, thematisches Soundingboard usw.

### 6.3 Transfer nach Begleitung der Modellschulen

Nach Abschluss der Begleitungsphase der Modellschulen werden die erarbeiteten Transferprodukte evaluiert und die gelieferten Inhalte in eine allgemeingültige Struktur gebracht (siehe Kap. 6.4 Transferprodukte). Diese werden den Folgeschulen über eine Austauschplattform zur Verfügung gestellt. Wie in den Projektzielen des Projektauftrages definiert, wird das «Kompetenzzentrum Digitalisierung & Bildung (KoDiBi) auch nach der Beendigung der IT-Bildungsoffensive alle Volksschulen bei der digitalen Transformation unterstützen und begleiten» (vgl. Kanton St. Gallen Kap. 5.2). Es werden Weiterbildungen und Prozessbegleitungen angeboten, die den Folgeschulen die Implementierung der gelieferten Konzepte erleichtern. In diesen Angeboten wirken neben den Projektbegleitern idealerweise auch Wissens-träger aus den Modellschulen mit.

### 6.4 Transferprodukte

Die bereits erwähnten szenarienspezifischen medien-didaktische Konzepte, welche als **Good Practices** bezeichnet werden können, dokumentieren fachspezifische sowie fächerübergreifende Unterrichtsgestaltung unter Einsatz digitaler Medien (bzw. Potenziale). Zudem entstehen in jeder Modellschule **Medienbildungskonzepte**, die ebenfalls den Folgeschulen einsehbar gemacht werden sollen.

Es ist hinlänglich bekannt, dass ein Medienbildungskonzept kein starres Konstrukt ist, das einmal vorgegeben von allen Schulen im Kanton St.Gallen übernommen werden kann. Je nach Schulart, Schulgrösse, Schulprofil, Schulgemeinschaft, Standort, etc. ergeben sich ganz unterschiedliche Anforderungen an ein Medienbildungskonzept. Dennoch stehen alle Schulen vor ähnlichen Herausforderungen, wenn es um die Frage der digitalen Transformation von Schule geht. Mit **einer Handreichung / einem Leitfaden zur digitalen Transformation** werden die Erkenntnisse aus den Modellschulen generalisiert. Ein solches Produkt wird den Folgeschulen z.B. bei der Erstellung eines eigenen Medienbildungskonzepts sehr dienlich sein. Dabei soll der Leitfaden sowohl den Orientierung und Anregungen geben,

die sich schon intensiv mit dem Thema digitale Transformation beschäftigen, als auch denen, die noch am Anfang stehen. Mit den Verweisen auf Unterstützungsmöglichkeiten im Kanton St.Gallen sowie dem Einbezug des Lehrplans Volksschule des Kantons St.Gallen könnte der Leitfaden eine grosse Bedeutung für die Weiterentwicklung der Volksschule erlangen.

## 7 Kosten und erforderliche Ressourcen

Auf Basis der Arbeitspakete in der Kostenrechnung wurde untenstehendes Gantt-Chart erstellt (Abbildung 7). Es wurde angenommen, dass eine Projektbegleitung einer Modellschule 3 Jahre dauert und jedes der Szenarien denselben Betreuungsaufwand generiert.

Wichtig ist, dass die ersten Begleitungen von Modellschulen im Sommer 2021 und die nachfolgenden Begleitungen in einer ausgedehnten Staffelung über 2 Jahre starten können. Die Rekrutierung der Modellschulen soll somit bis Mitte 2021 abgeschlossen sein. Der erste Transfer an die Folgeschulen erfolgt bereits nach dem ersten halben Jahr der Modellschul-laufzeit.

	Q3-2020 (Jul-Sept)	Q4-2020 (Okt-Dez)	Q1-2021 (Jan-März)	Q2-2021 (Apr-Juni)	Q3-2021 (Jul-Sept)	Q4-2021 (Okt-Dez)	Q1-2022 (Jan-März)	Q2-2022 (Apr-Juni)	Q3-2022 (Jul-Sept)	Q4-2022 (Okt-Dez)	Q1-2023 (Jan-März)	Q2-2023 (Apr-Juni)	Q3-2023 (Jul-Sept)	Q4-2023 (Okt-Dez)	Q1-2024 (Jan-März)	Q2-2024 (Apr-Juni)	Q3-2024 (Jul-Sept)	Q4-2024 (Okt-Dez)	Q1-2025 (Jan-März)	Q2-2025 (Apr-Juni)	Q3-2025 (Jul-Sept)	Q4-2025 (Okt-Dez)	Q1-2026 (Jan-März)	Q2-2026 (Apr-Juni)	Q3-2026 (Jul-Sept)	Q4-2026 (Okt-Dez)	Q1-2027 (Jan-März)	Q2-2027 (Apr-Juni)	Q3-2027 (Jul-Sept)	Q4-2027 (Okt-Dez)	Workload per Task (h)	Workload per Phase (h)			
Konzeptphase	Pre-Konzeption																																	0	
	Konzept Rekrutierung	80																																80	
	Konzept Ausarbeitung Szenarien	200																																200	
	Konzept Begleitung MS		200																															200	
	Konzept Transfer Folgeschulen			200																														200	
	Konzept Technische Umsetzung				150																														150
	Rekrutierung		100																																100
			360																															360	
				100																														100	
Projektbegleitung MS	Projektbegleitung MS Franche 1 (3 MS)					317	317	317	317																									3800	
	Projektbegleitung MS Franche 2 (3 MS)									317	317	317	317																					3800	
	Projektbegleitung MS Franche 3 (3 MS)													317	317	317	317																	3800	
Transfer Folgeschulen	Transfer Folgeschulen Aufbau Plattform																																	200	
	Transfer Folgeschulen Moderation / Workshop Plattform					30	30	30	30	30	30	30																						600	
	Transfer Folgeschulen Generalisierung der Lernwege																																	1800	
						113	113	113	113	113	113	113	113	113	113	113	113	113	113	113	113	113	113	113	113	113	113	113	113	113	113	113	113	113	
Begleit-evaluation	Begleit-evaluation Überordnet																																		100
	Begleit-evaluation je MS																																	900	
	Begleit-evaluation je Szenario																																	300	
PH	75	75	75	75	75	75	75	75	75	75	75	75	75	75	75	75	75	75	75	75	75	75	75	75	75	75	75	75	75	75	75	2100			
Workload pro Quartal	280	375	785	175	391.7	391.7	621.7	534.2	850.8	850.8	850.8	850.8	1168	1168	1168	1568	850.8	850.8	850.8	1251	534.2	534.2	534.2	821.7	105	105	75	75	175	0		18790			
Belastung	56%	75%	157%	35%	78%	78%	124%	107%	170%	170%	170%	170%	234%	234%	234%	314%	170%	170%	170%	250%	107%	107%	107%	164%	21%	21%	15%	15%	35%	0%					

Abbildung 7: Ablauf und Ressourcenplanung Projektteil-Modellschulen

Der höchste Ressourcenbedarf wird ca. in der Mitte der Projektlaufzeit erwartet wo gleichzeitig alle Modellschulbegleitungen inhaltlich ihr Szenario umsetzen und parallel Transferleistungen für die Folgeschulen erbringen. Eine detaillierte Kostenberechnung ist im Anhang zu finden.

## 8 Empfehlungen weiteres Vorgehen

Nach der Genehmigung des Teilprojektauftrags TP1a (inkl. Vorgehensplanung Modellschulen) im August 2020 beginnt die Konzept- und Rekrutierungsphase, welche im Sommer 2021 abgeschlossen wird. Anschliessend beginnt die allenfalls gestaffelte Begleitungsphase der Modellschulen. In der Konzeptphase werden von mehreren Arbeitsgruppen die Detailkonzepte auf Basis der vorliegenden Vorgehensplanung und dem Teilprojektauftrag entwickelt.

Die Konzept- und Rekrutierungsphase verläuft teilweise überlappend. So beginnt die Information der Stakeholder und interessierten Schulen über die Rekrutierung der Modellschulen schon im Herbst 2020, wobei die Detailausarbeitung der Umsetzungskonzepte der Begleitung Modellschulen, des Transfers auf die Folgeschulen und der technischen Umsetzung erst im Sommer 2021 abgeschlossen werden. Infolge dieser Überlappung ist es wichtig, dass in der Konzeptionsphase die detaillierte Ausarbeitung der Szenarien und das Vorgehen der Rekrutierung prioritär behandelt und abgeschlossen werden.

Im Teilprojekt 1a Modellschulen verlaufen auch alle nachfolgenden Projektphasen ineinandergreifend und teilweise parallel. So beginnt, wie im Kapitel «Transfer auf die Folgeschulen» (vgl. Kapitel 6) beschrieben auch die Transferphase schon während der Begleitung der Modellschulen. Diese Verzahnung der Phasen bedingt eine frühzeitige Konstituierung der Arbeitsgruppen.

In der Konzeptphase sind unter anderem folgende Arbeitsgruppen (KoDiBi 2019, Kap. 6) zu konstituieren:

- Arbeitsgruppe Rekrutierung Modellschulen
- Arbeitsgruppe Begleitung Modellschulen
- Arbeitsgruppe Transfer Folgeschulen

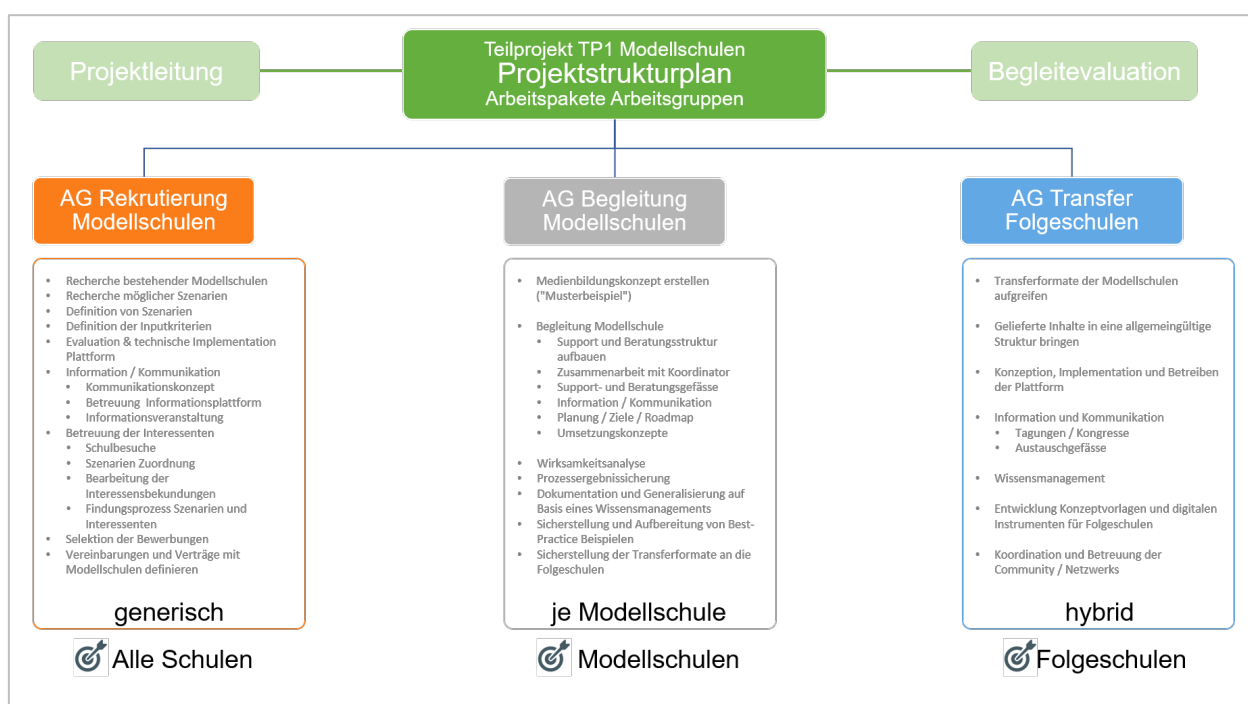


Abbildung 8: Projektstrukturplan mit Arbeitsgruppen und Arbeitspaketen

Die Arbeitsgruppen haben verschiedene Zielgruppen und sind teilweise auch nicht während der ganzen Projektdauer aktiv. In der obenstehenden Darstellung (Abbildung 8) werden diese Abhängigkeiten und Zielgruppen sichtbar. Die Abbildung ist ebenfalls im Anhang dieses Dokumentes zu finden.

Die Arbeitsgruppen arbeiten vor allem gegen Ende der Begleitungsphase der Modellschulen und in der nachfolgenden Transferphase an die Folgeschulen eng mit den Arbeitsgruppen des Teilprojektauftrages «überfachliche Kompetenzen» (siehe TPA1b «überfachliche Kompetenzen») zusammen und koordinieren das Vorgehen in der Nutzung des Netzwerkes und der Begleitung der Modellschulen.

## 8.1 Empfehlungen Vorgehen nach Abschluss des Teilprojektes

Der Transfer des evidenzbasierten Steuerungs- und Handlungswissens, der erarbeiteten medien-didaktischen Konzepte, der Handreichung/des Leitfadens etc. auf die Volksschule des Kantons St. Gallen soll auch nach Abschluss des Teilprojektes/der ITBO stattfinden. So verpflichten sich die Koordinationspersonen der Modellschulen dafür, auch weiterhin an Begleitungen, Beratungen und Weiterbildungen für die Folgeschulen mitzuwirken und dabei das KoDiBi bei der Förderung der digitalen Transformation an Schulen zu unterstützen.

Die entstandenen Austauschgefässe auf der Informationsplattform, sowie auch das Netzwerk der Modellschulen und interessierten Folgeschulen können weiterhin als Netzwerkinstrument für Schulentwicklungsimpulse und -gefässe genutzt werden.

## 9 Quellen

Amt für Volksschule (2015): Medien und Informatik in der Volksschule. Hg. v. Amt für Volksschule. Bildungsdepartement St. Gallen. [www.sg.ch](http://www.sg.ch) (Art.-Nr. 14'432). Online verfügbar unter [https://www.sg.ch/bildung-sport/volksschule/rahmenbedingungen/rechtliche-grundlagen/kreisschreiben-und-empfehlungen/\\_jcr\\_content/Par/sgch\\_download-list\\_1097080411/DownloadListPar/sgch\\_download\\_2139636697.ocFile/Medien\\_und\\_Informatik.pdf](https://www.sg.ch/bildung-sport/volksschule/rahmenbedingungen/rechtliche-grundlagen/kreisschreiben-und-empfehlungen/_jcr_content/Par/sgch_download-list_1097080411/DownloadListPar/sgch_download_2139636697.ocFile/Medien_und_Informatik.pdf), zuletzt aktualisiert am September 2017, zuletzt geprüft am 13.06.2020.

Barret, Helen C. (2000): «Create Your Own Electronic Portfolio. Using Off-the-Shelf Software to Showcase Your Own or Student Work». In: *Learning & Leading with Technology* (April), S. 14–21.

Burow, Olaf-Axel; Plümpe, Christoph; Bornemann, Stefan (2020): Schulentwicklung. In: P. Bollweg et al. (Hg.): *Handbuch Ganztagsbildung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, S. 1161–1174.

Häcker, Thomas (Hg.) (2008): «Wurzeln der Portfolioarbeit. Woraus das Konzept erwachsen ist». Unter Mitarbeit von Ilse Brunner, Thomas H. Häcker, und Felix Winter. 2. Aufl.: Klett Kallmeyer (Seelze-Velber).

- Kanton St. Gallen (2019): IT-Bildungsoffensive: Schwerpunkt I "Kompetenzzentrum Digitalisierung & Bildung". Hg. v. Regierungsrat des Kantons St. Gallen. St. Gallen, zuletzt geprüft am 30.05.2020.
- KoDiBi (2019): Teilprojektauftrag "Digitale Schule - Modellschulen auf Stufe Volksschule". St. Gallen.
- Pöler, Hauke (2019): Schulentwicklung durch Change Management I. Digitalisierung in der Schule. Gymnasium Göttingen. Online verfügbar unter <https://unterrichten.digital/2019/10/22/digitalisierung-in-der-schule-2/>, zuletzt geprüft am 30.05.2020.
- Staker, Heather; Horn, Michael B. (2012): Classifying K-12 Blended Learning. Innosight Institute. Online verfügbar unter [www.innosightinstitute.org](http://www.innosightinstitute.org), zuletzt geprüft am 30.05.2020.
- Volksschulamt Solothurn (Hg.) (2015): «Informatische Bildung. Regelstandards für die Volksschule». Volksschulamt Solothurn. Online verfügbar unter [https://www.so.ch/fileadmin/internet/dbk/dbk-vsa/Schulbetrieb\\_und\\_Unterricht/Informatische\\_Bildung/201505\\_Brosch%C3%BCre\\_Regelstandards\\_informatische\\_Bildung.pdf](https://www.so.ch/fileadmin/internet/dbk/dbk-vsa/Schulbetrieb_und_Unterricht/Informatische_Bildung/201505_Brosch%C3%BCre_Regelstandards_informatische_Bildung.pdf).

## 10 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Konzeptioneller Referenzrahmen für die Schulentwicklung .....	6
Abbildung 2: Leitideen Modellschulen .....	7
Abbildung 3: Taxonomie von Blended-Learning-Modellen .....	10
Abbildung 4: 3-stufiger Selektionsprozess von Modellschulen .....	17
Abbildung 5: Prozess des Transfers von Modellschulen auf Folgeschulen .....	23
Abbildung 6: Parallele und nachgelagerte Transferleistungen.....	24
Abbildung 7: Ablauf und Ressourcenplanung Projektteil-Modellschulen .....	27
Abbildung 8: Projektstrukturplan mit Arbeitsgruppen und Arbeitspaketen .....	28

# 11 Anhang

## Detaillierte Budgetplanung

### Budgetplanung TP-1 Modellschulen

Budget ab Konzeptphase (Mio):	2,575
Verfügbarer Workload:	17759h
Stundenansatz CHF:	145
Anzahl Szenarien:	3
Anzahl Modellschulen:	9
Durchschnittliche Laufzeit Projektbegleitung:	3J

Budgetierter Betrag (Mio):	2.805
Verfügbarer Betrag (Mio):	- 0.230

Kosten je MS:	195'750
Kosten je Szenario:	108'750
Gesamtkosten Anteil MS:	1'761'750
Gesamtkosten Anteil Szenario:	326'250
Socketbetrag (projektweite Synergie):	716'550

	Total h	Stellen %	Sachaufwand	CHF	S MS*	S SZ**	CHF Skaliert	Bemerkungen	Abhängigkeit / Einflussfaktoren
<b>Konzeptphase</b>	830	42%	-	120'350			120'350		
Detaillkonzept: Rekrutierung	80	4%		11'600			11'600		
Detaillierte Ausarbeitung der Szenarien	200	10%		29'000			29'000		*
Konzept: Begleitung MS / Szenarien	200	10%		29'000			29'000		
Konzept: Transfer Folgeschulen	200	10%		29'000			29'000		
Konzept: Technische Umsetzung	150	8%		21'750			21'750		
<b>Realisierungsphase</b>	3260	728%	80'000	552'700			2'191'200		
<b>Ausschreibung &amp; Rekrutierung</b>	560	28%	20'000	101'200			101'200		
Informationsplattform & Event	100	5%	20'000	34'500			34'500		
Schulbesuche Interessenten	360	18%		52'200			52'200	12h * ca. 30 Schulbesuche	*
Selektion und Verträge	100	5%		14'500			14'500		
<b>Projektbegleitung (je MS)</b>	1600	570%	-	232'000			1'653'000		
Planung / Ziele / Roadmap --> PM	50	23%		7'250	x		65'250		
Umsetzungskonzepte je MS	150	68%		21'750	x		195'750		
Umsetzungskonzepte je SZ	200	30%		29'000		x	87'000		
Prozessbegleitung MS (MS intern)	600	270%		87'000	x		783'000	10% je MS während 3J	
Prozessbegleitung KoDiBi je MS	300	135%		43'500	x		391'500	5% je MS während 3J	
Prozessbegleitung KoDiBi je Szenario	300	45%		43'500		x	130'500	5% je Szenario während 3J	
<b>Transfer Folgeschulen</b>	1100	130%	60'000	219'500			437'000		
Aufbau: Plattform Folgeschulen	200	10%	60'000	89'000			89'000	ob Informations- oder Kollaborationsplattform ist offen	*
Moderation / Wartung der Plattform	600	30%		87'000			87'000	3h pro Woche während 5 Jahren	*
Generalisierung der Learnings für FS	150	23%		21'750		x	65'250	50h pro Szenario und Jahr	
Umsetzungsarbeit MS: Transfer Folgeschulen	150	68%		21'750	x		195'750	50h pro Jahr	
<b>Begleitevaluation</b>	300	65%	-	43'500			188'500		
Übergeordnete Begleitevaluation	100	5%		14'500			14'500		
Begleitevaluation / Wirksamkeitsanalyse (je MS)	100	45%		14'500	x		130'500		*
Begleitevaluation / Wirksamkeitsanalyse (je SZ)	100	15%		14'500		x	43'500		*
<b>Projektleitung &amp; Koordination</b>	2100	105%	-	304'500			304'500		
Projektleitung & Koordination	2100	105%		304'500			304'500	15% während 7 Jahren (Projektlaufzeit)	

\* Multipliziert mit der Anzahl Modellschulen  
 \*\* Multipliziert mit der Anzahl Szenarien





Projektstrukturplan: Arbeitspakete für Arbeitsgruppen

